

## Soziale Verpflichtungen

In diesem Vortrag\* möchte ich einen Überblick der Lehre der Kirche über die sozialen Verpflichtungen geben. Die argentinischen Bischöfe bekräftigten im November 2008, daß die sozialen Verpflichtungen die große Aufgabe der Argentinier sind. Sie fordern uns heraus und ihre Einlösung erlaubt keinen Aufschub.<sup>1</sup> Wir müssen deshalb das Bewußtsein für diese Verpflichtungen wachhalten, die wir gegenüber der Gesellschaft haben, zu der wir gehören. Wir machen uns auch den Nachdruck, mit dem die Soziallehre der Kirche dieses Thema behandelt, zu eigen. Es geht dabei nicht nur um ein wirtschaftliches oder statistisches Problem. Es ist vor allem ein moralisches Problem, das den Kern unserer Würde verletzt.<sup>2</sup>

„Wenn die sozialen Verpflichtungen mißachtet werden und den Menschen das Nötige vorenthalten wird, gefährdet das den Menschen in seinem Lebensunterhalt, in seiner Würde und seinen Möglichkeiten sich zu entfalten.“<sup>3</sup> Die sozialen Verpflichtungen haben auch mit der existentiellen Krise des Lebenssinns zu tun. Die Ausbildung eines wahren Lebenssinns geht mit dem Gefühl der Zugehörigkeit einher, das ein Mensch durch die Aktivitäten ausbildet, die er tagtäglich verrichtet, und durch den Kontakt mit den gesellschaftlichen Gruppen, mit denen er das Leben und die Mühen teilt. So führt der Ursprung des existentiellen Vacuums, wie *Durkheim* sagte<sup>4</sup>, zu einer Loslösung des Individuums von seinem sozialen Umfeld; d.h. zu einem Verlust des Zugehörigkeitsgefühls, welches die Identität verzerrt. „Identität haben“ schließt tatsächlich „Zugehörigkeit“ ein.

Zur Erfüllung der sozialen Verpflichtungen müssen wir das Netz der sozialen Beziehungen wiederherstellen und die sozialen Bindungen verstärken. Das (Sozial-)Barometer der UCA (Päpstliche Katholische Universität von Argentinien) definiert die Mißachtung der sozialen Verpflichtungen als die Summe all dessen, was einem Menschen in verschiedenen Bereichen vorenthalten und entzogen wird, zugleich aber persönlich und gesellschaftlich (lebens-)notwendig ist. Mit anderen Worten, sie ist ein Verstoß gegen das Recht, ein volles, aktives und menschenwürdiges Leben im Kontext von Freiheit, Chancengleichheit und sozialem Fortschritt zu führen. Die ethische Basis, von der aus man die Mißachtung der sozialen Verpflichtungen als unmoralisch, ungerecht und illegitim beurteilt, wurzelt in der gesellschaftlichen Anerkennung des schweren Schadens, den sie für das Leben, den Wert des Lebens und daher für die Würde des Menschen mit sich bringt. „Ihre größte Unmoralität“, so die argentinischen Bischöfe, „beruht auf der Tatsache, daß sie in einem Land nicht wahrgenommen werden, in dem objektiv alle Voraussetzungen vorhanden sind, Schäden zu vermeiden oder sie zu korrigieren, wo man sich aber anscheinend leider dazu entschieden hat, die Ungleichheiten noch zu verstärken.“<sup>5</sup>

Die sozialen Verpflichtungen bestehen zwischen denen, die die moralische oder politische Verantwortung haben, die Würde der Person und ihre Rechte zu

schützen und zu fördern, und den Teilen der Gesellschaft, die in ihren Rechten verletzt werden. „Die Menschenrechte“, so sagt das Dokument von Santo Domingo: „werden nicht nur durch Terrorismus, Unterdrückung und Mord verletzt, sondern auch durch Lebensbedingungen in äußerster Armut und ungerechte wirtschaftliche Strukturen, die große Ungleichheit hervorrufen.“<sup>6</sup>

### Die sozialen Verpflichtungen als anthropologische Frage

Das grundlegende Prinzip, das die Soziallehre der katholischen Kirche uns anbietet, um die sozialen Verpflichtungen anzuerkennen, ist die unverletzliche Würde der Person und ihrer Rechte. Eine Würde, an der alle teilhaben und die wir in den Armen und Ausgeschlossenen anerkennen.<sup>7</sup> Von ihm leitet sich ein weiteres Prinzip ab, welches das Handeln des Menschen orientiert: „Der Mensch ist *Träger, Anfang und Ziel* aller politischen, wirtschaftlichen und sozialen Tätigkeit“<sup>8</sup>; jeder Mensch, der ganze Mensch und alle Menschen, wie es *Paul VI.* und *Johannes Paul II.* bestätigt haben. Daher antworten wir nicht wirklich auf die Herausforderung, die Ausgrenzung und die Armut auszurotten, solange die Armen weiterhin Objekte bleiben, Empfänger der Fürsorge des Staates oder anderer Organisationen in einem paternalistischen und fürsorglichen Sinn, und nicht als Subjekte anerkannt werden. Solange Staat und Gesellschaft nicht die gesellschaftlichen Voraussetzungen schaffen, um ihre Rechte zu fördern und zu schützen und sie es ihnen nicht erlauben, ihr eigenes Schicksal in die Hand zu nehmen.

In seiner Enzyklika *Centesimus Annus* hebt *Johannes Paul II.* die Notwendigkeit hervor, „eine Denkweise aufzugeben, die die Armen der Erde – Personen und Völker – als eine Last und als unerwünschte Menschen ansieht, die das zu konsumieren beanspruchen, was andere erzeugt haben. Die Armen verlangen das Recht“, so schreibt er, „an der Nutzung der materiellen Güter teilzuhaben und ihr Arbeitspotential einzubringen, um eine gerechtere und für alle glücklichere Welt aufzubauen.“<sup>9</sup> Wenn wir dieser Linie folgen, müssen wir heute feststellen, daß die soziale Frage – die sozialen Verpflichtungen – in radikaler Weise zu einer *anthropologischen Frage* geworden ist.<sup>10</sup> Denn, „noch vor jeder Logik des Austausches gleicher Güter und der für sie geltenden Gerechtigkeit gibt es etwas, das dem Menschen als Menschen zusteht, das heißt auf Grund seiner einmaligen Würde. Dieses ihm zustehende Etwas ist untrennbar verbunden mit der Möglichkeit, zu überleben und einen aktiven Beitrag zum Gemeinwohl der Menschheit zu leisten.“<sup>11</sup> In diesem Sinne „ist es strenge Pflicht der Gerechtigkeit und der Wahrheit zu verhindern, daß die fundamentalen menschlichen Bedürfnisse unbefriedigt bleiben und daß die davon betroffenen Menschen zugrunde gehen. Diesen notleidenden Menschen muß geholfen werden, sich das nötige Wissen zu erwerben, in den Kreis der Austauschbeziehungen einzutreten, ihre Anlagen zu entwickeln, um Fähigkeiten und Ressourcen besser einbringen zu können.“<sup>12</sup>

### Ursachen für die Zunahme von Armut und Ausgrenzung

Durch den gesellschaftlichen Ausschluß ist die Zugehörigkeit zur Gesellschaft, in der sie leben, in seiner Wurzel betroffen, denn man lebt nicht nur unten, oder

am Rande bzw. ohne Einfluß, sondern man steht draußen. Die so Ausgeschlossenen – gegenüber denen wir die Verpflichtung haben – gelten nicht nur als „Ausgebeutete“, sondern als „Überflüssige“ und als „menschlicher Abfall“<sup>13</sup> Die heutige Kultur bietet uns Seinsweisen und Lebensstile an, die der Natur und der Würde des Menschen widersprechen. Der beherrschende Einfluß, den die Idole der Macht, des Reichtums und des vergänglichen Vergnügens ausüben, stellen sich über den Wert der Person und haben sich zur höchsten Norm für das Funktionieren der Gesellschaft und für ihre Organisation gemacht. Die wirtschaftliche und soziale Krise und die damit einhergehende Zunahme der Armut haben ihre Ursache in einer von Formen des Neoliberalismus beeinflussten Politik, die den Profit und die Marktgesetze als absoluten Wert ansehen, zum Schaden der Würde der Person und der Völker. In diesem Zusammenhang unterstreichen wir unsere Überzeugung, daß sich der Verlust des Gerechtigkeitssinns und das Fehlen von Respekt gegenüber den anderen Menschen verschärft und in diese Lage der Ungerechtigkeit geführt hat.<sup>14</sup>

Die Konsequenz all dessen ist die Konzentration der physischen und finanziellen Ressourcen sowie der Informationen in den Händen weniger, wodurch Ungleichheit und Ausgrenzung vergrößert werden.<sup>15</sup> Untersuchen wir die Situation eingehender, so stellen wir fest, daß diese Armut nicht Zufall, sondern das Ergebnis wirtschaftlicher, sozialer und politischer Gegebenheiten und Strukturen ist, auch wenn noch andere Gründe für das Elend hinzukommen.<sup>16</sup> Die Armut in unseren Ländern, so *Johannes Paul II.*, hat in vielen Fällen ihren Ursprung und ihren Grund in Mechanismen, die, da sie nicht von einem authentischen Humanismus, sondern von Materialismus geprägt sind, auf internationaler Ebene die Reichen reicher machen, auf Kosten der Armen, die immer ärmer werden.<sup>17</sup> Diese Realität erfordert daher die Umkehr des Einzelnen sowie tiefgreifende Strukturwandlungen, die den gerechten Bestrebungen des Volkes nach einer echten sozialen Gerechtigkeit Genüge tun.<sup>18</sup>

### Soziale Verantwortung und soziale Gerechtigkeit

Das II. Vatikanische Konzil sagte: „Allzu große wirtschaftliche und gesellschaftliche Ungleichheiten zwischen den Gliedern oder Völkern in der einen Menschheitsfamilie erregen Ärger; sie widersprechen der sozialen Gerechtigkeit, der Billigkeit, der menschlichen Personwürde und dem gesellschaftlichen und internationalen Frieden.“<sup>19</sup> Seit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts benutzt die Soziallehre der Kirche den Begriff der sozialen Gerechtigkeit. Sie bekräftigt, daß soziale Gerechtigkeit eine echte Weiterentwicklung der allgemeinen Gerechtigkeit ist, eng verknüpft mit der sozialen Frage, „die mittlerweile globale Ausmaße erreicht hat, und die sozialen, politischen und ökonomischen Aspekte und vor allem die strukturelle Dimension der Probleme und der dazugehörigen Lösungen (betrifft)“ (*KSLK*, 201). *Benedikt XVI.*, bekräftigt in *Deus Caritas est*: „Gerechtigkeit ist Ziel und daher auch inneres Maß aller Politik“ [20]. Die soziale Gerechtigkeit verbietet es, daß eine Klasse die andere von der Teilhabe an den Gütern ausschließt. Sie fordert vielmehr, daß die mit der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung ständig wachsende Güterfülle unter allen Menschen

und allen Klassen so verteilt wird, daß der von *Leo XIII.* hervorgehobene „allgemeine Nutzen gewahrt bleibt oder, mit anderen Worten, das Wohl der ganzen Gesellschaft nicht bedroht wird.“<sup>21</sup> Die soziale Gerechtigkeit zielt auf das Gemeinwohl, das derzeit vor allem in der Verteidigung der Menschenrechte besteht, die nach dem *KSLK*, (388-398) eine objektive Norm sind, die dem positiven Recht zugrunde liegen und von der Autorität anerkannt, respektiert und gefördert werden müssen, da sie dem Staat vorgeordnet sind und der menschlichen Person von Geburt aus zukommen. Mit Bezug auf das Problem der sozialen Verantwortung zielt dies auf die gemeinschaftliche Dimension: „Das christliche Bild von der politischen Gesellschaft hebt in besonderer Weise den Wert der Gemeinschaft als Organisationsmodell des Zusammenlebens und ebenso als Stil des täglichen Lebens hervor.“ (KSLK, 392)

### Politisch-wirtschaftliche Betätigung, ganzheitliche Entwicklung und soziale Verpflichtung

Die Armut fordert, daß wir uns ihrer „sozialen und ökonomischen Dimension“ bewußt werden.<sup>22</sup> Denn sie ist vor allem ein menschliches Problem. Die Armen haben Namen und Vornamen, sie haben einen Geist und ein Gesicht. Sich daran zu gewöhnen, mit Menschen zusammenzuleben, die ausgeschlossen sind und denen die soziale Gleichheit vorenthalten wird, ist ein schwerer moralischer Fehler, der die Würde des Menschen schädigt und die Harmonie und den sozialen Frieden gefährdet<sup>23</sup>. Menschliche Entwicklung und die Erfüllung sozialer Verpflichtungen stehen in einem reziproken Verhältnis zueinander. Der Begriff Entwicklung darf nicht auf seine wirtschaftlichen Aspekte beschränkt werden, sondern bedeutet eine integrale Entwicklung, die alle Fähigkeiten des Menschen einschließt. Je weniger Entwicklung, desto größer die gesellschaftlichen Verpflichtungen. Darum müssen Entwicklung und Gleichheit gemeinsam angegangen werden und nicht getrennt. Wenn die Ungleichheit zu einem Gemeinplatz verkommt oder in die Mühlen des politischen Betriebs gerät, dann wird der politische Kampf um Chancengleichheit nivelliert zu einem bloßen Kampf ums Überleben.

„Das Wirtschaftsleben kann nicht alle gesellschaftlichen Probleme durch die schlichte Ausbreitung des *Geschäftsdenkens* überwinden. Es soll auf das Erlangen des Gemeinwohls ausgerichtet werden, für das auch und vor allem die politische Gemeinschaft sorgen muß. Es darf daher nicht vergessen werden, daß die Trennung zwischen der Wirtschaftstätigkeit, der die Aufgabe der Schaffung des Reichtums zukäme, und der Politik, die sich mittels Umverteilung um die Gerechtigkeit zu kümmern habe, schwere Störungen verursacht... Die Soziallehre der Kirche ist der Ansicht, daß wahrhaft menschliche Beziehungen in Freundschaft und Gemeinschaft, Solidarität und Gegenseitigkeit auch innerhalb der Wirtschaftstätigkeit und nicht nur außerhalb oder ‚nach‘ dieser gelebt werden können. Der Bereich der Wirtschaft ist weder moralisch neutral noch von seinem Wesen her unmenschlich und antisozial. Er gehört zum Tun des Menschen und muß, gerade weil er menschlich ist, nach moralischen Gesichtspunkten strukturiert und institutionalisiert werden.“<sup>24</sup>

Indem Papst *Paul VI.* über die Verwendung von Kapital sprach, gab er ernsthaft den Schaden für das eigene Land zu bedenken, der dadurch entsteht, daß Kapital zum ausschließlich persönlichen Nutzen ins Ausland geschafft wird.<sup>25</sup> *Johannes Paul II.* mahnte an, daß unter bestimmten, absolut notwendigen, wirtschaftlichen Bedingungen, und bei politischer Stabilität die Entscheidung zur Investition bedeutet, einem Volk die Möglichkeit zu geben, der eigenen Arbeit einen Wert zu geben. Sie muß aber auch von der Haltung bestimmt sein, helfen zu wollen und vom Vertrauen in die Vorsehung getragen sein. Darin werden die menschlichen Qualitäten desjenigen deutlich, der entscheidet. Papst *Benedikt XVI.* wiederholt in seiner Sozialenzyklika *Caritas in Veritate*, daß all das auch heute gilt, auch wenn der Kapitalmarkt stark liberalisiert worden ist und die moderne, an der Technik orientierte Denkweise dazu verleiten kann, in einer Investition nur einen technischen Vorgang und nicht auch eine menschliche und ethische Handlung zu sehen. Es gibt keinen Grund zu leugnen, daß ein gewisser Betrag an Kapital Gutes bewirken kann, wenn er im Ausland und nicht in der Heimat investiert wird. Es müssen aber die aus Gerechtigkeit bestehenden Ansprüche gewahrt bleiben, wobei auch zu beachten ist, wie dieses Kapital entstanden ist und welchen Schaden die Menschen davontragen, wenn es nicht an den Orten eingesetzt wird, wo es geschaffen wurde.

Man muß vermeiden, daß die finanziellen Ressourcen zur Spekulation verwendet werden. Man muß auch der Versuchung widerstehen, nur einen kurzfristigen Gewinn zu suchen und den langfristigen Bestand des Unternehmens, den Nutzen der Investition für die Realwirtschaft und die Sorge für die angemessene Förderung von wirtschaftlichen Initiativen in Entwicklungsländern zu übersehen. Es ist aber nicht zulässig, eine Auslagerung nur vorzunehmen, um von bestimmten Begünstigungen zu profitieren oder gar um andere auszubeuten, ohne einen echten Beitrag für die Gesellschaft vor Ort zur Schaffung eines stabilen Produktions- und Sozialwesens zu leisten, das eine unverzichtbare Bedingung für eine beständige Entwicklung darstellt.<sup>26</sup> Wir könnten sagen: Auch Kapital hat eine Heimat. „In diesem Sinne (ist) die Notwendigkeit eines aktiven, transparenten, wirksamen und effizienten Staates, der die öffentlichen Einrichtungen fördert, eine neue Form der Option für unsere ausgeschlossenen und ärmsten Brüder.“ Um die Option für die vorrangige Liebe zu den Armen zu ratifizieren und zu intensivieren (DA, 396) die aus unserem Glauben an Jesus Christus entspringt (vgl. DI, 3; DA, 393-394), „müssen wir den dringendsten Nöten abhelfen und gleichzeitig mit anderen Organisationen und Institutionen (der Gesellschaft) zusammenarbeiten, um gerechtere Strukturen zu schaffen. Gleichermaßen sind neue Strukturen vonnöten, die ein wirkliches Zusammenleben fördern.“<sup>27</sup>

### Schlußfolgerungen

Die sozialen Verpflichtungen verlangen die Schaffung sozialer Gerechtigkeit. Gemeinsam fordern sie jeden gesellschaftlichen Akteur heraus, insbesondere den Staat, die Politiker, das Finanzkapital, die Unternehmer, Landwirte und Industriellen, Gewerkschaften und Kirchen und alle anderen gesellschaftlichen Gruppen. Bedenken wir, daß die Argentinier nach verschiedenen Quellen, ungefähr 150

Mrd. US \$ ins Ausland geschafft haben, (ohne zu berücksichtigen, was sich zwar innerhalb des Landes, aber außerhalb des Finanzkreislaufs befindet). Die Medien melden zudem, daß zusätzlich monatlich rund 2 Mrd US \$ das Land verlassen. Ich frage mich und ich frage Sie: was können wir tun, damit diese Mittel zum Wohle des Landes eingesetzt werden, um den sozialen Verpflichtungen nachzukommen und die Bedingungen für eine ganzheitliche Entwicklung für alle zu schaffen? In unserem Fall leiden Millionen von Argentinier und Argentinierinnen, größtenteils Kinder und Jugendliche, darunter, daß die sozialen Verpflichtungen nicht erfüllt werden. Sie fordern von uns eine ethische, kulturelle und solidarische Antwort. Sie verpflichten uns dazu, an der Veränderung der strukturellen Ursachen und der persönlichen oder gesellschaftlichen Haltungen zu arbeiten, die diese verursachen, und durch Dialog zu Übereinkünften zu kommen, um diese schmerzliche Realität zu verändern, die wir meinen, wenn wir von den sozialen Verpflichtungen sprechen.

Wenn die Kirche die sozialen Verpflichtungen anerkennt und von ihnen spricht, bringt sie einmal mehr ihre Liebe und ihre vorrangige Option für die Armen und Marginalisierten zum Ausdruck<sup>28</sup>, mit denen sich Jesus Christus besonders identifizierte (Mt 25, 40). Sie tut es im Licht des Vorrangs der Nächstenliebe, den die christliche Tradition bezeugt, angefangen von der „pilgernden Kirche“ (vgl. Apg 4,32; 1. Kor 16,1; 2. Kor 8-9; Gal 2,10)<sup>29</sup>, und ihrer prophetischen Tradition (Jes 1, 11-17, Jer 7, 4-7; Am 5, 21-25). Für die Kirche ist es eine wesentliche Aufgabe, das Problem der sozialen Verpflichtungen zu behandeln, denn der Mensch und besonders die Armen, sind der eigentliche Weg der Kirche, denn dies war der Weg Jesu Christi.

### Anmerkungen

\*Vortrag von Kardinal Jorge Mario Bergoglio S.J., Erzbischof von Buenos Aires und Vorsitzender der argentinischen Bischofskonferenz, zur Eröffnung der Tagung über „Die sozialen Verpflichtungen“, veranstaltet durch das Instituto Autónomo de Cultura y Comunicación (EPOCA) (30. September 2009).

Im argentinischen Original spricht Jorge Mario Bergoglio von Las deudas sociales. Die wörtliche Übersetzung „soziale Schulden“ gibt im deutschen jedoch nicht den exakten Sinn wider. Deshalb wurde hier dem Begriff „soziale Verpflichtungen“ der Vorzug gegeben.

<sup>1)</sup> Vgl. *Hacia un bicentenario en justicia y solidaridad (2010-2016)* 5. Documento de los obispos al término la 96ª Asamblea Plenaria de la Conferencia Episcopal Argentina, Pilar, 14.11.2008.

<sup>2)</sup> *Hacia un bicentenario en justicia y solidaridad (2010-2016)* 5. Documento de los obispos al término la 96ª Asamblea Plenaria de la Conferencia Episcopal Argentina, Pilar, 14.11.2008.

<sup>3)</sup> Vgl. *Para profundizar la pastoral social* 4. Carta del Episcopado en el marco de la 88ª Asamblea Plenaria, San Miguel, 11.11.2004.

<sup>4)</sup> „[Wenn das Individuum] *sich über einen bestimmten Punkt hinaus vereinzelt, trennt es sich zu radikal von den anderen, seien es Menschen oder Sachen. Es isoliert sich selbst von den Quellen, von denen es sich normalerweise nährt und es gibt nichts mehr, dem es sich zuwendet. Indem es seine Umgebung entleert, entleert es sein eigenes Innere und es*

*bleibt ihm nichts anderes übrig, als über sein eigenes Elend nachzudenken. Es hat keinen andere Reflektionsgegenstand mehr, als die eigene Leere und die sich daraus ergebene Traurigkeit“. Ein Leben ohne Sinn bedeutet ein Leben ohne soziale Verwurzelung.* Durkheim, Emil, *Der Selbstmord*, Shapire Editor, Buenos Aires 1971, S. 225.

- 5) Vgl. *Para profundizar la pastoral social* 4. Carta del Episcopado en el marco de la 88ª Asamblea Plenaria, San Miguel, 11.11.2004.
- 6) Schlußdokument der IV. Generalversammlung des CELAM, Santo Domingo, 1992, Nr. 167
- 7) Vgl. Päpstlicher Rat „Justicia et Pax“ Kompendium der Soziallehre der Kirche. 2006, Nr. 153.
- 8) Johannes XXIII., *Mater et Magistra*, 219.
- 9) Johannes Paul II., *Centesimus Annus*, 28.
- 10) Benedikt XVI., *Caritas in Veritate*, 75.
- 11) Johannes Paul II., *Centesimus Annus*, 34
- 12) *Ibd.*
- 13) Schlußdokument der V. Generalversammlung des CELAM, Aparecida, 2007, Nr. 65.
- 14) *Navega mar Adentro*. Documento de los obispos al término la 85ª Asamblea Plenaria de la Conferencia Episcopal Argentina, San Miguel, 3.5.2003, Nr. 34.
- 15) Schlußdokument der V. Generalversammlung des CELAM, Aparecida, 2007, Nr. 62.
- 16) Schlußdokument der III. Generalversammlung des CELAM, Puebla, 1979, Nr. 30.
- 17) Johannes Paul II., Eröffnungsvortrag, Puebla de los Ángeles, México. 28.01.1979, DI III 4.
- 18) Schlußdokument der III. Generalversammlung des CELAM, Puebla, 1979, Nr. 29.
- 19) II. Vatikanisches Konzil, Pastoralkonstitution *Gaudium et Spes. Über die Kirche in der Welt von Heute*. Nr. 29.
- 20) Benedikt XVI., *Deus caritas est*, 28.
- 21) Pius XI., *Quadragesimo anno*, 57.
- 22) Hacia un bicentenario en justicia y solidaridad (2010-2016) 5. Documento de los obispos al término la 96ª Asamblea Plenaria de la Conferencia Episcopal Argentina, Pilar, 14.11. 2008.
- 23) Afrontar con grandeza la situación actual 6b. Die argentinischen Bischöfe, San Miguel, 11.11.2000.
- 24) Benedikt XVI., *Caritas in Veritate*, 36 a und c.
- 25) Paul VI., *Populorum Progressio* 24.
- 26) Vgl. *Caritas in Veritate* 40b.
- 27) Hacia un bicentenario en justicia y solidaridad (2010-2016) 18b. Documento de los obispos al término la 96ª Asamblea Plenaria de la Conferencia Episcopal Argentina, Pilar, 14 .11.2008.
- 28) Benedikt XVI., Botschaft zum Weltfriedenstag 2009.
- 29) *Ibd.*

*Jorge Mario Card. Bergoglio SJ, Erzbischof von Buenos Aires bis 2013. Übersetzung Ulrich Schütz/Manfred Spieker*